

Kostbarstes Ausstattungsstück - Der spätgotische Altar der 14 Nothelfer

Von der ursprünglichen Ausstattung aus der 1. Hälfte des 16. Jh. ist nur der ehemalige Hochaltar erhalten (jetzt linker Seitenaltar). Er ist den 14 Nothelfern geweiht, die im dreiteiligen, überdachten Aufsatz wie in den acht Feldern des Antependiums als Schnitzfiguren eingestellt sind.

Drei der kostbaren Figuren (Maria, Katharina und Barbara) wurden durch Nachbildungen ersetzt. Die Originale befinden sich in der neuen Pfarrkirche "Heilig Kreuz". Der rechte, den drei Namenspatronen gewidmete Seitenaltar (s.o.), ist ebenfalls eine spätere Ergänzung.

Acht Epitaphien im Chor (1595-1832) erinnern an die Zugehörigkeit der Kirche zur ehemaligen Hofmark Garatshausen, als sie Grablege der Schloßherren war.

Hochaltar und "Sissifenster" aus dem 19. Jahrhundert

Der jetzige, in der Mitte überkuppelte, beidseitig von gläsernen Reliquienschränken flankierte Hochaltar stammt wie die Innenraumbemalung aus dem letzten



Jahrhundert. Es ist die Zeit, in der nicht nur historische Stilformen wiederentdeckt und nachgearbeitet wurden, sondern auch besonderer Wert auf material- und handwerkgerechte Möbeltischlerarbeiten gelegt wurde.

Erwähnenswert sind die beiden von Kaiser Franz Joseph zu Ehren seiner Gattin, der Kaiserin Elisabeth, und ihrer Schwester Sophie gestifteten Fenster auf der Nordseite des Kirchenschiffs. Sie erinnern an die alljährlichen Sommeraufenthalte der österreichischen Kaiserin in Feldafing, wo sie regelmäßig im ehemaligen Dorfgasthof und späteren Hotel Kaiserin Elisabeth logierte.

Auch im 20. Jh. erfolgreicher Kampf um den Erhalt der Kirche

Seit 1965 durch die neuerrichtete, größere Heilig-Kreuz-Kirche in Feldafing die alte Pfarrkirche St. Peter und Paul nicht mehr benötigt wurde, stand sie längere Zeit leer und der endgültige Abriß schien unausweichlich. Glücklicherweise wurde dagegen Einspruch erhoben, nach dem Motto "Eine Kirche reißt man nicht ab!"

So wurde sie 1975-86 renoviert und erhielt eine neue Orgel, sehr zur Freude der vielen Brautpaare, die die alte Pfarrkirche in Feldafing als traditionsreichen und stilvollen Rahmen für ihre kirchliche Trauung wählen.

©Zeichnungen und Text:
Margarete Luise Goecke-Seischab, Planegg, 1999.

**Alte Pfarrkirche
St. Peter und Paul
Feldafing**



Liebe Besucherinnen und Besucher,

Sie haben eine besondere Kirche entdeckt. Vielleicht möchten Sie mehr über ihre Geschichte wissen oder warum ihre Innenausstattung - ganz im Gegensatz zu anderen umliegenden oberbayerischen Kirchen - weitgehend im neuromanischen Stil gehalten ist? Lassen Sie sich zu einem kleinen Rundgang einladen.

Von der wechselvollen Baugeschichte

Die Anfänge der schlichten Saalkirche mit eingezogenem Chor sind für das Jahr 1401 urkundlich verbürgt. Damals weihte der Augsburger Weihbischof Ulrich die kleine St. Michaelskirche, nachdem die Pfarrei von der Roseninsel nach Feldafing verlegt worden war.

Ob der Neubau hier in Feldafing möglicherweise über einen noch älteren Vorgängerbau (z.B. eine hölzerne Gebetskapelle) errichtet wurde, konnten Ausgrabungen nicht belegen. Fest steht jedoch, dass die Kirche seither nicht nur mehrfach an- bzw. umgebaut wurde, sondern auch, dass sie später nach den Aposteln Peter und Paul benannt wurde. Die farbig gefaßte Holzfigur des Erzengels Michael, flankiert von den Aposteln Peter und Paul im rechten Nebenaltar, erinnern daran.



Was die Chronik weiter berichtet

Im Laufe der Jahrhunderte erlebte die kleine Dorfkirche eine bewegte und wechselvolle Geschichte. Mehrmals brannte sie ab, jedesmal wurde sie - unter großen finanziellen Opfern - wieder aufgebaut. Jedesmal etwas größer und wohl auch etwas prächtiger, denn aus dem ehemals kleinen Fischer- und Bauernort Feldafing war mit den Jahren eine große Gemeinde geworden.

Zum erstenmal fiel die kleine Kirche zur Zeit des 30jährigen Krieges (1631) einem Brand zum Opfer. Ein Teil der Kirche wurde zerstört, ebenso wie der Pfarrhof und einige der umliegenden Fischer- und Bauernhäuser.

Gut 100 Jahre später, 1795, brannte erneut ein Teil der Kirche nieder. Jetzt wurde sie bis etwa zum 3. Joch (Höhe der Süd- und Nordtüren) erweitert. Auch nach einem weiteren Brand um 1830 konnte die Kirche notdürftig wieder hergestellt werden. Die Erweiterung um die Orgelempore sowie kleinere An- und Umbauten (Sakristei) wurden noch im 19. Jahrhundert vorgenommen.

Den für die Reparatur des baufälligen Kirchturms dringend benötigten Restbetrag soll spontan König Ludwig I. anlässlich eines Besuches in Feldafing (1833) aus seiner Privatschatulle gespendet haben. Um 1890 schließlich bekam der Turm einen Spitzhelm für 7000 Mark, und um auch diesen Betrag noch aufzubringen, so erzählt man sich, haben die Feldafinger kurzerhand den Bierpreis um ein paar Pfennige pro Maß erhöht.

Innenausstattung aus dem 19. Jahrhundert

Im Innern der Kirche fällt die ungewöhnliche figurliche ebenso wie die ornamentale Schablonenbemalung im neuromanischen Stil auf. Sie geht - wie die grundlegende Überformung und Erweiterung im historisierenden Stil des 19. Jahrhunderts (durch Prof. Schmid) auf die Jahre 1896-98 zurück und wurde von einer Münchner Werkstatt ausgeführt.

Vor allem bei entsprechend festlicher Beleuchtung entsteht durch diese Bemalung ein angenehmes warmes Raumgefühl.

Besondere Beachtung verdient die Tonnenwölbung des Chors und ihre Bemalung. Nach dem Vorbild eines seit dem Mittelalter überlieferten hierarchisch geordneten Bildprogramms sind vor dunkelblauem, mit goldenen Sternen übersättem Himmel nicht nur Gott Vater in einer Engelgloriole abgebildet sondern darunter auch die Taube des Hl. Geistes und Jesus, mit zum Segensgestus erhobenen Armen.



Die beiden Glasfenster links und rechts zeigen Maria und Johannes. Engel mit 6 Flügeln (Cherubim) und je zwei anbetende Engel vervollständigen zusammen mit den Gestirnen das Programm der Chorbemalung.

Am Triumphbogen zum Kirchenschiff hin ist das Lamm Gottes mit strahlendem Kreuznimbus zu sehen.

Die beiden Deckengemälde im Kirchenschiff stellen die Übergabe des Schlüssels an Petrus und das Gleichnis vom barmherzigen Samariter dar. Die Fensterrose im Westen zeigt Szenen aus dem Leben der Hl. Cäcilie, der Schutzpatronin der Musik.